

- Werner M. BAUER, Wien 1982 (Wiener Neudrucke 6), S. 38–47; 489–491. Die Stoff- und Quellenproblematik müßte allerdings im Lichte neuester Forschungen überdacht werden. Zu den „Gesta Romanorum“ siehe nun: Brigitte WEISKE, *Gesta Romanorum*. 1. Untersuchungen zu Konzeption und Überlieferung; 2. Texte, Verzeichnisse. Tübingen 1992 (Fortuna vitrea 4) und Gabriela KOMPATSCHER, *Die Gesta Romanorum-Handschriften der Innsbrucker Universitätsbibliothek*. Dipl.-Arb. (masch.) Innsbruck 1992.
- 8 Hippolytus GUARINONIUS, *Die Greuel der Verwüstung Menschlichen Geschlechts*. Ingolstadt 1610 (Reprint, hrsg. von Elmar LOCHER, [2 Teile] Bozen 1993/1994). Am Beginn einiger Faszikel des Cod. 110 (sie wurden erst später zu den vier Bänden zusammengebunden) finden sich Datumsangaben. Wenn im 3. Faszikel (1. Band) eine Datierung „5. November“ mit der Jahreszahl „(1605)“ ergänzt wird (S. 34), so bringt dies einen neuen, korrigierten Ansatz für den Beginn der Abfassungszeit der „Greuel“, den man bisher eher auf 1606 verlegt hat.
 - 9 Vgl. Anton DÖRRER u. a. (Hrsg.), *Hippolytus Guarinonius (1571–1654)*. Zur 300. Wiederkehr seines Todestages. Zusammengestellt von Anton DÖRRER, Franz GRASS, Gustav SAUSER und Karl SCHADELBAUER. Innsbruck 1954 (= Schlern-Schriften 126).
 - 10 Vgl. Jürgen BÖCKING, *Kultur und Gesellschaft in Tirol um 1600*. Des Hippolytus Guarinonius' „Greuel der Verwüstung Menschlichen Geschlechts“ (1610) als kulturgeschichtliche Quelle des frühen 17. Jahrhunderts. Lübeck und Hamburg 1968 (Historische Studien VA,401).
 - 11 Vgl. Dieter BREUER, *Hippolytus Guarinonius als Erzähler*. In: *Die österreichische Literatur – Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050–1750)*. Unter Mitwirkung von Fritz Peter KNAPP (Mittelalter) hrsg. von Herbert ZEMAN. Teil 2, Graz 1986 (Die österreichische Literatur. Eine Dokumentation ihrer literaturhistorischen Entwicklung = Jahrbuch für Österreichische Kulturgeschichte XIV–XV [1985–1986]), S. 1117–1133. Zu erwähnen ist auch ein Aufsatz Dörrers in dem erwähnten Sammelband von 1954: Anton DÖRRER, *Guarinoni als Volksschriftsteller*. In: DÖRRER u. a. (Hrsg.), *Hippolytus Guarinonius*, S. 137–185.
 - 12 Vgl. nun vorläufig: Max SILLER, *Die Sprache des Hippolytus Guarinoni (1571–1654)*. Linguistische Beobachtungen bei einem deutsch schreibenden Italiener der Frühneuzeit (wird in dem erwähnten Neustifter Aktenband abgedruckt. Zu untersuchen wäre vor allem auch die Übersetzungstechnik Guarinonis, der mehrere Schriften aus dem Italienischen übertragen hat.
 - 13 GUARINONIUS, *Die Greuel der Verwüstung Menschlichen Geschlechts*, S. 153.
 - 14 Ebd., S. 217.
 - 15 Den Prädikanten widmet Guarinoni eine eigene (nicht gedruckte) Schrift, seine „Franzosen, Schlyr vnd Colben Cur“, eine dialogische Invektive gegen einen „lawen Lawingisch super impendentem“ (Bd. 4, fol. 284r–332v).
 - 16 Gerade bei der Behandlung von „Nebensächlichkeiten“ wie des Urkundenfragments in Cod. 193 zeigt sich die akribische philologische Arbeitsweise des Verfassers. Es werden nicht nur wichtige Textpartien der (bisher unedierten) Urkunde mitgeteilt, sondern diese wird auch erschöpfend in ihrem historischen Kontext interpretiert. Freilich stößt hier ein „Katalog“ auch deutlich an seine Grenzen.
 - 17 Otto MAZAL in: NEUHAUSER, *Katalog I* [wie Anm. I], S. 7.

Tiroler Heimat. Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde. Hrsg. von Fridolin Dörrer und Josef Riedmann, 56. Band 1992

Innsbruck: Universitätsverlag Wagner, 1992; 183 Seiten mit Abb.

Mit Aufsätzen, Miscellen und Besprechungen weist die „Tiroler Heimat“ die bewährten Strukturelemente einer historischen Fachzeitschrift auf. Die Tiroler Landesregierung unterstreicht ihr Interesse an der Publikation, indem sie Sachmittel bereitstellt.

Der thematischen Orientierung der „Tiroler Heimat“ als landesgeschichtlicher Zeitschrift entsprechen der auffallend hohe Anteil an „eingesessenen“ Autoren und die traditionelle Konzentration auf tirolische Themen. Im vorliegenden Band stammen von den neun Beiträgen acht von Innsbrucker Autoren (davon sechs von der Universität Innsbruck), im breiten landesgeschichtlichen Themenspektrum von der Antike bis zur Gegenwart wird

territorial nicht über das altpolitische Gebiet hinausgegriffen, doch sind in einzelnen Beiträgen durchaus regional-übergreifende Ansätze zu beobachten.

Die rasche Publikation von archäologischen und numismatischen Einzel-funden sichert Wissenschaft und Öffentlichkeit wichtige Informationen. Peter W. Haider präsentiert einen Lese-fund aus Arzl (römischer Denar aus republikanischer Zeit) und gibt einen Überblick über die römerzeitlichen Fundverhältnisse im Raum Tirol, Abbildungen von Avers und Revers der Münze und Literaturliste ergänzen die Ausführungen.

Die Stadt Trient wurde von der ersten Tiroler Landtagsladung 1417 bis zum Ende des Alten Reiches immer wieder auf Landtage berufen (Beitrag Klaus Brandstätter). Die zunächst nur temporäre Einbindung der Stadt in die landständische Verfassung entwickelte sich unter tirolischem Druck – trotz der theoretischen Reichsunmittelbarkeit des Hochstiftes Trient – zur faktischen Landstandschaft seit dem späten 15. Jahrhundert.

Methodisch sind die Ausführungen Peter Gollers zur Innsbrucker Universitäts- und Studentengeschichte am Beispiel des Medizinstudiums (1792–1880) an Hartmut Titzes Forschungen zur deutschen Bildungsgeschichte des 19. Jahrhunderts orientiert. Goller untersucht den „Akademikerzyklus“ anhand der Kriterien der regionalen Provenienz, sozialen Herkunft und Selbstrekrutierung.

Die Darstellung der deutschen Privatrechtslehre an der Universität Innsbruck durch Bernhard Rudisch liest sich wie ein Bericht aus dem Inneren

einer Fakultätssitzung oder Instituts-konferenz. Im Zentrum steht die bis in die unmittelbare Gegenwart (Einrichtung einer Abteilung für Privatrechts-vergleichung und Internationales Pri-vatrecht 1991) minutiös geschilderte Personalpolitik. Als eine Konstante zieht sich die hohe Fluktuation an der Lehrkanzel durch, die etwa im Zeit-raum 1955–1964 nur zur Hälfte be-setzt blieb, bei einer durchschnittlichen Verweildauer der Ordinarien von nur drei Semestern. Die interessanten Fakten lassen Fragen zur Attraktivität des Universitäts- und Wissenschafts-standortes Innsbruck offen.

Eine bemerkenswerte Annäherung an eine gesellschaftsgeschichtliche Konzeption von Periodisierung und Unter-suchungsgebiet leistet der Beitrag von Elisabeth Dietrich. Wirtschaft und Ge-sellschaft Tirols in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts demonstrieren das erstaunliche Beharrungsvermögen der agrarischen Lebensweise, die Entwick-lung des sekundären und tertiären Sek-tors seit der Jahrhundertwende verlief dann geradezu exponentiell. Die gut dokumentierten Ausführungen zeugen von intensiver Rezeption sozialwissen-schaftlicher Methoden und sind be-achtlich angesichts der weitgehenden Marginalisierung von sozial- und wirt-schaftsgeschichtlichen Fragestellungen in der Tiroler Landeskunde.

Die soziokulturelle „Konstruktion“ von Landschaftswahrnehmung wird anhand der frühen Tiroler Gebirgsfoto-graphie besonders deutlich. Susanne E. Rieser interpretiert die Romantisierung, Maskulinisierung und Militari-sierung der Gebirgswelt als Phänomene selektiver Wahrnehmung.

Die Übertragung des Alpbacher Hanslerhofes ins Österreichische Freilichtmuseum in Stübing/Stmk. ist Anlaß für eine bautypologische Untersuchung von Viktor Herbert Pöttler und eine detaillierte Besitzgeschichte des Hofes (ursprünglich bayerisches Herzogsgut) von Sebastian Hölzl.

Wie sehr Tourismus und gesellschaftliche Modernisierung einander bedingen, führt Wolfgang Meixner vor Augen. Tirols „langer Marsch in die Gastronomie“ war von tiefgreifenden Umbrüchen der Sozial- und Erwerbsstrukturen begleitet. Kritisch werden die historischen Arbeitsbedingungen im Gastgewerbe beleuchtet, die durch hohe regionale Mobilität der Beschäftigten, schlechte Entlohnung und geringes Sozialprestige bestimmt waren. Die Mehrzahl der Bediensteten waren Frauen, die Arbeit im Gastgewerbe stellte besonders für sie nur eine transitorische Beschäftigung dar, da die weiblichen Berufskarrieren mit der Heirat endeten. Der Beitrag schließt mit einem Plädoyer für mehr Arbeitsqualität und gerechte Arbeitsbeziehungen in der jetzigen Tourismusbranche.

Im Miszellenteil werden Fallmerayer-Korrespondenzen ohne explizite Erkenntnisabsichten publiziert (von Arnulf Kollautz) sowie bereits für sich historiographisch interessante Quellen: die Würdigung von Albert Jäger zu dessen 100. Todestag (von Nikolaus Grass) sowie Gedenkworte zum Tod Herbert Hassingers (1910–1992, von Johann Rainer) und Hans Kramer (1906–1992, von Franz Huter).

Der Besprechungssteil enthält zahlreiche Kurzrezensionen, die zumeist einem Abstract angenähert sind. Auffal-

lend auch hier das Fehlen von Rezensionsaufträgen „nach außen“. Als engagierte und gründliche Besprechungen fallen Josef Riedmanns Ausführungen zu diversen Editionen mittelalterlicher Quellen sowie Michael Gehlers Kritik von Anton Holzers Monografie über die Südtiroler Volkspartei, schließlich Max Sillers Anmerkungen zu den ersten vier Bänden des Wörterbuchs der bairischen Mundarten in Österreich aus dem Rahmen.

Hannes Obermair

Oswald Zoeggeler/Lamberto Ippolito, *L'architettura per una Bolzano italiana*

Lana: Tappeiner, 1992.

Rivisitare, rileggere, ridefinire, riqualificare. Sono alcuni dei predicati-chiave attorno a cui ruota l'impianto dell'opera di Zoeggeler ed Ippolito sull'architettura del Ventennio a Bolzano. L'interesse per questi aspetti inserisce di fatto il lavoro nella più ampia discussione sul rapporto tra architettura e fascismo, sui suoi complessi e non sempre lineari intrecci. Ma se già da tempo la ricerca è orientata verso una più rigorosa interpretazione critica (cittiamo fra tutti gli studi di Giorgio Ciucci), solo ora in Alto Adige è possibile confrontarsi pubblicamente su simili argomenti.

La lunga congiuntura politica del pacchetto, da poco conclusasi e la sua forte ricaduta sul piano culturale, non ha consentito finora di accostarsi con relativa serenità, a tali questioni di interesse storico, sovraccaricate com'erano